**Vielfalt aus Interesse am Leben.**

M. Davy über seine Arbeit als Pianist, Komponist, Autor und seine Lust an der Vielfalt

*I: Deine letzten beiden CD-Veröffent.ichungen waren Songs. Was war musikalisch eigentlich vor den Songs?*

B: Instrumentalmusik, weil ich mir, das ist jetzt vielleicht ein nicht uninteressanter Aspekt, die Stimme, den Gesang nicht zugetraut habe. Konkret habe ich davor zwei CD´s mit Solopiano aufgenommen.

*Das Solopiano ist bis heute ein zentraler Bestandteil deiner täglichen Arbeit. Was interssiert Dich daran?*

B: Das ist sehr einfach zu erklären. Beim Solopiano hat man alles selbst in der Hand. Wenn mir in den Kopf kommt, ich will jetzt einen 5/4-Takt spielen, kann ich das. Wenn ich mit anderen Leuten spiele, geht das nicht. Beim Solopiano ist ein unglaublicher Ausritt möglich. Ein Ausritt aus dieser ewigen 1-2-3-4-Geschichte. Der sogenannte ungerade Takt ist in der westlichen Musik ja bis heute komischerweise wenig vertreten, trotz Bartók, trotz den osteuropäischen Einflüssen, die das durch die Bank perfekt beherrschen.

*I: Ein wesentlicher Teil Deines Solopianos ist die Improvisation.*

B: Du weiß, dass ich gegen das Wort Improvisation eine Aversion habe. Weil der Begriff Improvisation ja immer dieses für mich ganz falsche Moment in sich trägt „etwas geht schief, mach ma halt das Beste daraus“. Da fällt mir die Kollegin Elfriede Gerstl ein, die hat einen wunderbaren Satz geprägt: "Wird scho nix Gutes sein, wenn ma's Beste draus machen muss". Für mich ist Improvisation eine Spontankomposition, kein Hoppala.

*I: Reden wir über deine Tätigkeit als Komponist. Du hast ja nicht nur deine eigenen Songs geschrieben, sondern du hast auch viel Kompositionen für Ensembles und Solisten gemacht. Du hast für namhafte Filme Musik geschrieben und du hast auch sehr erfolgreich Musik für Werbung gemacht. Worum geht es bei dir bei dieser Arbeit?*

B: Hier muss man einen Unterschied machen. Wenn du für ein Ensemble oder einen Solisten schreibst, musst du dich auf diese Leute einlassen. Du musst über ihr Können und ihr Nichtkönnen Bescheid wissen. Und dann musst du bis ans Limit gehen, dass du diese Menschen forderst, denn sonst fühlen sie sich beleidigt, aber nicht überforderst, denn sonst spielen sie deine Stücke schlicht und einfach nicht. Nehmen wir den Wolfgang Muthspiel als Bespiel: wenn du ihm klassische Lautenmusik hinlegst, kann er das spielen, und wenn du ihm Jazz-Soli abforderst, kann er das auch spielen. Da ich das weiß, kann ich so für ihn komponieren. Für andere Musiker oder Ensembles ist die Jazz-Tätigkeit eher eingeschränkt bzw. die haben halt einfach eine klassische Ausbildung, sind aber sehr interessiert, moderne Sachen zu machen. Daher musst du da hineinsteigen ohne zu überfordern. Ja, das ist eine Riesenaufgabe, die mir aber viel Freude macht.

Filmmusik und Werbung funktioniert ganz anders.Ich habe beim Ulrich Seidl teilweise auch Leute imitieren müssen, die nicht Klavier spielen können, was ganz schwierig ist. Also ich bin dann gegangen bis zum Zweifingerspiel. Weil der Herr Seidl mir immer wieder gesagt hat "Das klingt mir zu kompliziert". Und jedes Mal, wenn ich es dann mit dem Bild gesehen habe, hat das, so wie er es gesagt hat, komplett gepasst.

*I: Bedeutet das, es muß der Sache dienen?*

B: Nein. Sowohl das Wort "dienen" finde ich falsch also auch das Wort "unterstützen" finde ich falsch. Es muss passen. Nicht dienen und unterstützen. Das sind so altmodische Quatschausdrücke, die hasse ich. Wenn es allerdings passt, dann musst du den Liszt auch beherrschen, weil dann musst du halt den großen Pianisten darstellen können. Also insofern ist Ensemble-Komposition was völlig anderes als Werbemusik und Filmmusik.

*I: Du bist Komponist und Pianist. Du hast aber auch Theaterstücke geschrieben und du bist auch als Schauspieler und in Aktion getreten. Wie kam es dazu?*

B: Banale Umschreibung: Interesse am Leben. Also erstens einmal bin ich in einer Schauspielerfamilie aufgewachsen. Ich habe im sogenannten "Kunstbereich" neun bis zehn Funktionen bekleidet, mit denen ich Geld verdient habe. Als Organist, als Pianist, als Arrangeur, als Komponist, als Schauspieler, als Regisseur, als Stückeschreiber, als Werbesprecher, also wie auch immer Und es war für mich immer ein Teil eines Ganzen, nämlich dieses Spaßhaben, gut sein, sich herausfordern, nicht immer auf einem Riff stehen bleibend, nicht immer in einem Trott gehend!

*Klingt sehr unternehmungslustig?*

Mut ist in der Kunst eine Voraussetzung. Ich habe mich in jedem dieser Fächer als Dilettant bewährt. Also als Pianist würde ich mich nicht als Dilettant bezeichnen. Als Komponist vielleicht auch nicht. Als Sänger nur insofern nicht, weil ich Leute zum Weinen gebracht habe mit dem was ich singe. In all anderen erwähnten Bereichen ist natürlich eine gewisse Beschränkung da. Aber ich möchte dieses Leben nicht verlassen, ja, so pathetisch das jetzt möglicherweise klingen mag, ohne diese ganzen Facetten kennenzulernen.

*Gibt es dafür Vorbilder?*

Da muss ich jetzt ein Zitat von Arthur Rubinstein bringen, das mir ganz wichtig ist. Er hat zu seinen Schülern gesagt: "Üben Sie nie mehr als drei oder vier Stunden am Tag, denn Sie müssen" – also ich schnalle völlig ab, weil das so völlig gegen die Lehre läuft letztendlich, also ich übe ja selbst täglich fünf Stunden immer noch – aber er sagt: "Üben Sie nie mehr als drei oder vier Stunden, denn Sie müssen ja den ganzen Tag noch das Leben und die Liebe kennenlernen." Und jetzt kommt die Begründung, die ist nämlich sehr interessant: Was wollen Sie denn den Zuhörern in Ihrer Musik erzählen, wenn Sie darüber nichts wissen? Und der Satz hat mich ganz tief berührt. Arthur Rubinstein, der berühmte polnische Pianist, also er hat nicht gesagt: Üben Sie nur drei, vier Stunden, damit Sie, damit's a leiwands Leb'n hab'n, weil an Spaß müssn's a hab'n. Der hat gesagt: Worüber wollen Sie in Ihrer Musik den Menschen erzählen, wenn Sie das alles nicht wissen?